

Der Landhausplatz - Für das Skaten auf öffentlichen Plätzen und gegen die Instrumentalisierung von Jugendlichen für (parti-)politische Zwecke!

Mehrere SkaterInnen versammeln sich rund um das Befreiungsdenkmal. Einer macht einen Kick-Flip¹ die Stufen hinunter, während zwei andere eine Runde Loser² spielen. Ein Bild wie aus einem Skatervideo ist seit mehr als einem Jahr Alltag am Innsbrucker Eduard-Wallnöfer³ Platz, besser bekannt als Landhausplatz. Jahrelang war die Innsbrucker Jugend dort nicht erwünscht. Doch mit der Umgestaltung des Platzes wird er neu inszeniert. Ist es nun zum Paradigmenwechsel im öffentlichen Raum in Innsbruck gekommen?

Für viele InnsbruckerInnen war der Landhausplatz in der Vergangenheit ein unbedeutender Platz. Oft

¹ Der Skater zieht das Board wie beim "Ollie" hoch und den vorderen Fuß vom Board, so dass sich das Board 360° um die Längsachse zum Skater hin dreht. Sobald sich das Board einmalgedreht hat und der Skater wieder landet ist der Kickflip vollendet.

² Ein Spiel bei dem jeweils 2 Skater gegeneinander antreten. Einer macht einen Trick vor, der 2. versucht ihn nachzumachen. Schafft er es, darf er einen Trick vormachen und der andere versucht ihn nachzumachen. Wenn's geht, natürlich um einiges „stylisher“ als sein Vorgänger. Schafft er es nicht, bekommt er als erstes ein L, dann ein O usw. Das Ganze geht so lange hin und her, bis einer der beiden das Wort „LOSER“ mit seinen Buchstabenkarten bilden kann.

³ Wird im weiteren Text als Landhausplatz bezeichnet.

als „Unort“ verkannt, der zum längeren Verweilen nicht einlud. Bis kurz vor dem Umbau 2008 war dieser Platz meist Treffpunkt von Jugendlichen und sonstigen Menschen, die sich zwar dort aufhielten, aber nicht unbedingt dort erwünscht waren. Durch Vertreibungen, Verbote und architektonische Eingriffe war der Landhausplatz ein Paradebeispiel für einen unbelebten Platz mitten in der Stadt. Vor allem ÖVP PolitikerInnen forderten bis zuletzt, dass dieser Platz nicht für alle Menschen zugänglich sein sollte.

Die Szene hat sich nach Beurteilung der Bevölkerung und etlichen Medienberichten vom Rapoldipark und dem Innsbrucker Hauptbahnhof an den Eduard-Wallnöfer Platz vor dem Landhaus verlagert. Frau Landesrätin Anna Hosp reagiert, als Vertreterin des Landes Tirol als Grundeigentümer/in des Platzes, mit Sofortmaßnahmen. Sie fordert Videoüberwachung, lässt im Vorfeld alle Parkbänke abmontieren und Grünanlagen sollen in Folge gestutzt werden. Zwar erklärt sie in einem Interview der Tiroler Tageszeitung, dass ein öffentlicher Platz für alle da [sei], scheint aber nicht anerkennen zu wollen, dass Randgruppen auch einen Teil unserer Gesellschaft ausmachen. (vgl. Dobler 2007, S. 76)



Abbildung 1: Landhaus mit Befreiungsdenkmal vor dem Umbau

Ein Ort und seine Geschichte

Ursprünglich war der Platz als Vorplatz des von der NSDAP im Jahre 1938 in Auftrag gegebenen Gauhauses⁴ konzipiert. Die NS-Regierung plante die Gauhauptstadt Innsbruck zur „Stadt der deutschen Bergsteiger“ (Krimbacher 2005, S. 46) zu machen. Somit hing die Entstehung des Platzes eng mit einer geplanten Neugestaltung von Innsbruck zusammen. Doch aufgrund des Ausbruches des Zweiten Weltkrieges kam es nie zur Verwirklichung dieser Ideen. Nach dem Krieg wurde das antifaschistische Denkmal von den französischen Befreiungsmächten erbaut. Mit der Zeit sind weitere Denkmäler in einer konzeptfremden Gestaltung dazu platziert worden, wie zum Beispiel das Mahnmal, das an die Reichspogromnacht 1938 in Innsbruck erinnern soll.

⁴ Anmerkung: Als bedeutendster Bau der NS-Zeit in Tirol fehlt bis heute eine Tafel, die auf die Geschichte dieses Gebäude hinweist.

Trotz der zahlreichen Denkmäler war der Platz kein Begegnungsort, wo verschiedenste Gruppen sich nebeneinander aufhielten. Für verschiedenste Jugendgruppen war der Landhausplatz hingegen ein wichtiger Identifikationsort. Viele SkaterInnen aus früheren Tagen erinnern sich, dass sich bis Ende der 90er eine große Szene am Landhausplatz etablierte. Außerdem hielten sich auch Gruppen wie Punks dort auf. Jedoch war die Politik nie daran interessiert, dass dort ein Platz für alle entsteht. Bewusste Skandalisierung des Ortes und Vertreibung der Gruppen waren das vorrangige politische Interesse. Das führte dazu, dass Z6-Streetwork im Jahre 1995 zusammen mit Jugendlichen das „Festival for Free“ veranstaltete.

Mit dem „Festival for Free“ wollten wir auf den Umstand aufmerksam machen, dass in Innsbruck immer weniger öffentliche Räume für Jugendliche nutzbar sind, speziell wenn sie ein anderes Outfit haben (Z6-Streetwork 2007, S.3)

Im Jahre 1997 änderte sich das Bild vom Landhausplatz kaum. Permanente Vertreibung führte dazu, dass Z6-Streetwork in Zusammenarbeit mit dem Sozialpolitischen Arbeitskreis eine Resolution „Zur Politik der Ausgrenzung und Kriminalisierung von Jugendlichen“ (Neuhuber u.a. 2007, S. 52) veröffentlichte und eine Kundgebung durchführte. Die damalige Stadtpolitik unter Bürgermeister Herwig van Staa war geprägt von rassistischen und sozialchauvinistischen Elementen, die sich vor allem

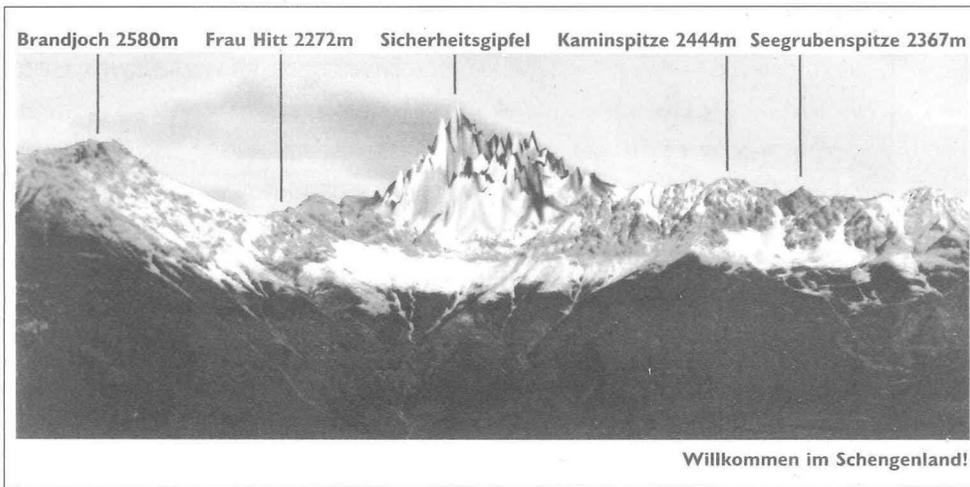


Abbildung 2: Protestkarte gegen Van Staa's Sicherheitsgipfel

gegen wohnungs- und arbeitslose Menschen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund richtete. Laut Bürgermeister Van Staa ist die öffentliche Sicherheit (...) besonders durch die Anwesenheit von drogen- und alkoholsüchtigen obdachlosen Menschen sowie von türkischen Jugendlichen gefährdet. (vgl. Z6-Streetwork 1998, S. 10) Spitze dieser Politik war ein Sicherheitsgipfel mit VertreterInnen aus der Politik und aus der Polizei zur Lage der Stadt.

Bis Ende der neunziger Jahre war der Landhausplatz ein Fixpunkt von Z6-Streetwork:

„Seit dem Sommer 1997 arbeitete Z6 Streetwork mit einer Gruppe von Punks, deren Treffpunkte v. a. der Landhausplatz und die Innenstadt von Innsbruck waren. Die

Szene bestand aus ca. 50-70 Jugendlichen.“
(Z6-Streetwork 1999, S. 4)

Doch der Platz nahm an Bedeutung für Streetwork ab. Zwischenzeitlich wurde der Platz von Menschen genutzt, die der offenen Drogenszene zugeschrieben wurden oder den Jugendlichen aus dem Maghreb.

Doch die Vertreibungspolitik wurde immer rigoroser durchgeführt.

Wind of Change?

Mit der Umgestaltung im Jahre 2010, kam es zu einer durchaus fortschrittlichen Neugestaltung des Platzes. Schon während des Baus war klar, hier entsteht ein Ort, der architektonisch einem Skaterpark gleich kommt. Ein riesiger Skateplatz mitten in der Stadt - aber wie konnte das sein? Jahrelang war das gängige Credo der Verantwortlichen, Gruppen wie SkaterInnen mit allen Mitteln von diesem Platz fernzuhalten.

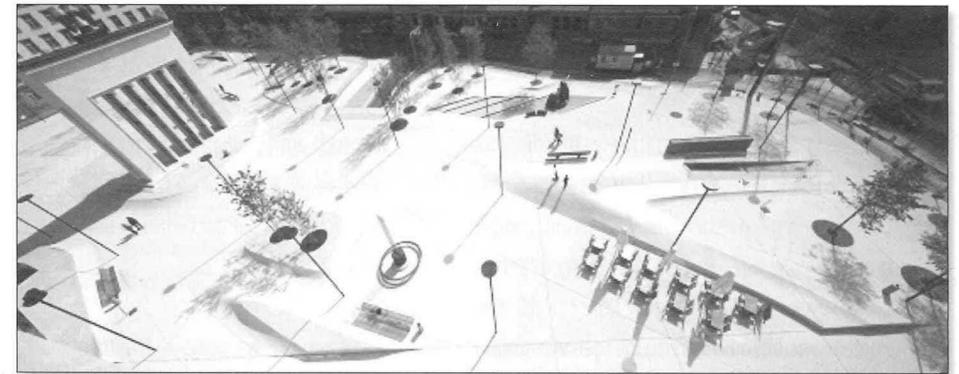


Abbildung 3: Der neu gestaltete Landhausplatz

Mit der Neugestaltung und der Zustimmung der Politik wurde somit im Vorfeld festgelegt, wer den Raum für sich bevorzugt nutzen kann, nämlich SkaterInnen! Im Nachhinein könnte man das als durchaus geschickten Schachzug der politischen Verantwortlichen interpretieren. So können sich diese als jugendlich, urban und offen präsentieren und als Nebeneffekt bleibt der Platz von bestimmten Gruppen frei. Durch die vielen SkaterInnen und die medial positive Präsenz gehört

der Platz dieser Szene. Selbst der nicht als progressiv geltende Politiker Finanzlandesrat Christian Switak steht fest hinter der Gruppe. Er war zuständig für die Auftragsvergabe zur Neugestaltung des Platzes. Nun inszeniert er sich wie der großzügige Landesvater „der nicht daran denkt hier Verbote zu erlassen.“ (Amt der Tiroler Landesregierung 2011)

Den SkaterInnen wird indoktriniert, „wenn sich alle an die Regel halten der Platz auch so bleibt.“ (Arora 2011, S. 11). Auf dem bereits zitierten Flyer präsentiert sich der Finanzlandesrat „lässig“ mit den SkaterInnen. Und wenn sich die SkaterInnen doch nicht an den auferlegten Codex halten, dann wird das Skaten unmöglich gemacht. Denn in der Schublade der Architektin Kathrin Aste liegt bereits der fertige Plan dafür, wie sie und Landesrat Switak

im 6020 Interview mit Steffen Arora betonen. (vgl. Arora 2011, S. 10)

Jugendlich, urban, offen und trotzdem ÖVP

Wie man am Landhausplatz sehen kann, schafft die Politik Voraussetzungen dafür, ob und welche Gruppen sich in öffentlichen Räumen aufhalten können. Es sind nicht primär Parkbänke, Grünflächen oder konsumfreie Zonen, die es Menschen ermöglichen, sich im öffentlichen Raum aufzuhalten. So wird am Landhausplatz deutlich, dass durch spezielle Regierungstechniken bestimmte Regierungsziele im öffentlichen Raum verfolgt werden. Diese führen dazu, dass es zur Verschiebung von Verantwortlichkeit auf die individuelle Ebene kommt. (vgl. Thorsson 2009, S. 231) Die SkaterInnen werden zur Aktivierung, Selbstorganisation und Partizipation aufgefordert – Empowerment als Strategie, um soziale Phänomene wie öffentliche Vertreibungen von sozialen Randgruppen, die bislang administrativ reguliert wurden, durch die Zivilgesellschaft zu organisieren. Reduziert auf den Mikroraum Landhausplatz heißt das, nicht Strukturen wie die Polizei oder private Sicherheitsdienste regulieren den Aufenthalt des Platzes. Es sind die SkaterInnen, wie folgendes Zitat verdeutlicht.

„Ich selbst habe hier vor über 15 Jahre Skaten gelernt, bevor es verboten wurde. Dass es nun wieder erlaubt ist, ist großartig“, sagt Stefan Ebner. „Damit das so bleibt, fungieren

mittlerweile die Skater selbst als Platzwächter.“ (Arora 2011, S. 11)

Eine Entwicklung, die sich in vielen Städten vollzieht. (vgl. Thorsson 2009, S. 232) So wird in westlich-kapitalistischen Wertegesellschaften versucht, mit neuen Strategien die Zivilgesellschaft zu organisieren. Durch die Einbeziehung von Gruppen, Bürgerinitiativen oder ehrenamtlichen Organisationen werden Prozesse organisiert, welche sonst von Seiten des Staates bezahlt und ausgeführt werden. Private Dienstleister und ehrenamtliches Engagement ersetzen nun die staatlich finanzierten Stellen, Initiativen und sozialen Dienstleistungen, wie auch am Landhausplatz gezeigt werden kann: „Sie räumen am Ende des Tages sämtlichen Müll auf, auch wenn der gar nicht von ihnen stammt.“ (Arora 2011, S. 11)

Außerdem werden Argumentationsmuster verwendet, die die SkaterInnen selbst verantwortlich machen, ob sie sich dort aufhalten können oder nicht:

„Wenn sich alle an die Regel halten, wird der Eduard-Wallnöfer Platz (auch Landhausplatz genannt) weiterhin ein gemeinsamer Platz für alle sein!“ (Amt der Tiroler Landesregierung 2011)

Dass diese Politik Früchte zeigt, verdeutlicht der von der Landesregierung heraus gebrachte Flyer „Treffpunkt Landhausplatz“, wo Jugendliche den

neuen Ort so kommentieren: „Darüber hinaus ist er meiner Meinung nach sicherer geworden – früher trieben sich doch ein paar zwielichtige Gestalten herum.“

Maurice Munisch Kumar

Literatur

Amt der Tiroler Landesregierung (Hrsg.): Treffpunkt Landhaus Flyer. 2011.

<http://www.tirol.gv.at/presse/eduard-wallnoefer-platz/> (vom 1.3.2012).

Arora, Steffen: Experiment Landhausplatz. In: 6020 Stadtmagazin. 04/ 2011. S. 10–11.

Dobler, Barbara: Videoüberwachung im öffentlichen Raum – Aspekte der Kriminalisierung und mögliche Diskriminierung durch sozialarbeiterische Zielgruppen in Innsbruck. Diplomarbeit am MCI 2007.

Krimbacher, Andrea: Der Landhausplatz und das Neue Landhaus in Innsbruck – Geschichtsträchtiger Ort mit Würde? In: Melichar, Franz Georg und Mascher, Daniel Karl (Hrsg.): Tirol quer Denken. Tirol im 20. Jahrhundert. Materialien und Anregungen. Innsbruck: Pädagogisches Institut des Landes Tirol 2005. S. 46–54.

Neuhuber, Karin und Niederbrunner, Werner (Hrsg.): Ausgrenzung und Vertreibung in Innsbruck (1981 – 1998). Innsbruck: DOWAS 1998.

Thorsson, Steffen: No Go Areas in Berlin. In: Kollektive Rage (Hrsg.): Banlieus – Die Zeit der Forderungen ist vorbei. Berlin, Hamburg: Assoziation A 2009. S. 231–233.

Z6-Streetwork (Hrsg.): Die Chronische Aktuelle 2007.

Z6-Streetwork (Hrsg.): Jahresbericht Z6-Streetwork 1998.
Z6-Streetwork (Hrsg.): Jahresbericht Z6-Streetwork 1999.

Bilderquellen

Abbildung 1: <http://www.abendgym.tsn.at> (vom 01.03.2012)

Abbildung 2: Archiv Z6-Streetwork

Abbildung 3:
<http://lve-baumschule.de> (vom 01.03.2012)